

Spürnasen in der – Sachunterricht mit regionalem und individuellem Lebensweltbezug

Andrea Frantz-Pittner, Silvia Grabner

1. Einleitung

Sachunterricht hat den Anspruch, die kindliche Lebenswelt zum Ausgangspunkt sachunterrichtlichen Handelns zu machen und so dem Kind die Möglichkeit zu eröffnen, die eigene Lebenssituation zu bewältigen und zu gestalten. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Lebenswelten stark individuell geprägt sind und durch soziale, kulturelle, räumliche Faktoren beeinflusst werden. Authentische Lebensweltbezüge bewegen sich daher immer in einem Spannungsfeld zwischen der individuellen Alltagserfahrung des einzelnen Kindes, sozial geteilten Wirklichkeiten der Bezugsgemeinschaft und gesellschaftlich etablierten fachlichen Konzepten. Es ist daher eine besondere Herausforderung für das sachunterrichtliche Unterrichtsgeschehen, Unterrichtsformate zu entwickeln, die gleichermaßen der Diversität der Lernenden gerecht werden, Bezüge zu spezifischen lokalen Gegebenheiten herstellen und den Erwerb von über die individuelle und lokale Situation hinaus bedeutsamen Kompetenzen und Wissensbeständen abzielen. Ein Weg, um eine derartige Unterrichtsstruktur zu ermöglichen, ist die Bildung von regionalen Bildungspartnerschaften, in denen Schulen, kommunale Einrichtungen, Wirtschaft und Forschungsinstitutionen gemeinsame Angebote entwickeln. Anhand eines konkreten Unterrichtsprojekts im obersteirischen Mürztal lassen sich Organisationsstrukturen und inhaltliche Perspektiven von heterogenen Bildungspartnerschaften erläutern.

2. Lebensweltbezug durch Bildungspartnerschaften

Die Ausrichtung auf die kindliche Lebenswelt ist im österreichischen Lehrplan für den Sachunterricht sowie in Sachunterrichtslehrplänen im deutschsprachigen Raum ein zentraler didaktischer Bezugspunkt. Kinder sollen durch den Sachunterricht befähigt werden, sich in der Lebenswelt zurechtzufinden, diese zu verstehen und mitzugestalten. Was beinahe banal klingt, ist jedoch bei näherer Betrachtung ein hochkomplexer Anspruch an das unterrichtliche Handeln. Das beginnt bereits bei Definitionen des Lebensweltbegriffs, erstreckt sich über didak-

tische Begründungslinien für die Lebensweltorientierung des Unterrichts und mündet in der Herausforderung, im Unterrichtsalltag Rahmenbedingungen und Strukturen zu entwickeln, die einen Bezug zu den Lebenswelten der Kinder schaffen (Wieser 2008, S. 134ff.).

Lebenswelt ist als Zusammenhang von individuellen Lebensbezügen und gesellschaftlichen Strukturen zu verstehen. Subjektive Interpretationen, welche die individuellen Interpretationen jedes einzelnen abbilden und zum anderen durch objektivierte gesellschaftliche Strukturen, welche verallgemeinerte Verhältnisse und Bedeutungen darstellen, bilden die Grundlage für jene unmittelbaren und mittelbaren Erfahrungen, die als Bezugsschema zur Weltaneignung dienen (Schütz/ Luckmann 2003, S. 33; Thiedke 2005, S. 185f.).

Anders als noch in unserer Eltern- und Großelterngeneration sind die Lebenswelten der einzelnen Grundschul Kinder jedoch zunehmend heterogener, die Diversität von Lebensbedingungen lässt nicht eine allgemein verstandene „kindliche Lebenswelt“, sondern die ganz individuellen Lebensvoraussetzungen und Bedeutungen, das „eigene Leben“ zur zentralen Bezugsgröße unterrichtlichen Handelns werden (Daum 2004). Dennoch sind „*Lebenswelten trotz individuellem Charakters keine privaten sondern intersubjektive Sozialwelten, in denen sich Soziales und Individuelles in Handlungsmustern vermischt*“ (Kogler 2015, S. 49). Zielrichtung ist dabei nicht die Vermittlung isolierter Fakten und Haltungen, sondern der Aufbau integrierten Wissens, das zum Handeln im eigenen Wirkungskreis befähigt. „Ich muss meine Lebenswelt zu jenem Grad verstehen, der nötig ist, um in ihr handeln und auf sie wirken zu können“ (Schütz/ Luckmann 2003, S. 33).

Ein nicht nur als Schlagwort in didaktischen Abhandlungen verstandener Lebensweltbezug stellt an das unterrichtliche Handeln somit sehr hohe Anforderungen. Der Blick auf das regionale Lebensumfeld, die Berücksichtigung individueller Lebensperspektiven, ein an Konzepten der Intersektionalität orientiertes Verständnis von Diversität, die Einbeziehung aktueller Entwicklungen aus Forschung und Gesellschaft etc. sind kaum von einer einzelnen Lehrkraft allein zu bewerkstelligen. Erforderlich sind daher die Beteiligung unterschiedlicher gesellschaftlicher Akteure am Bildungsgeschehen und die Öffnung der Schule in Richtung der Gesellschaft. Unterstützend dafür ist ein in den letzten Jahren zu beobachtender zunehmender Trend zur Bildung von Netzwerken aus dem schulischen und außerschulischen Bereich.

Als Beispiele sind hier das österreichweit agierende „Science Center Netzwerk“ oder die in der Steiermark operierende Arbeitsgemeinschaft „Fokus NAWI“ zu erwähnen.

Im Science Center Netzwerk¹ sind derzeit 160 Partner/innen aus den Bereichen Bildung, Wissenschaft und Forschung, Ausstellungsdesign, Kunst, Medien und Wirtschaft zusammengeschlossen. Das Netzwerk ist in die Initiative „Schulqualität Allgemeinbildung“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung eingebunden und bietet Fortbildungen für Lehrkräfte, Unterrichtsaktivitäten und Unterrichtsmaterialien, Buddy-Programme, Exkursionen und Ausstellungen an.

„Fokus NAWI“² ist eine gemeinsam durch die Kirchliche Pädagogische Hochschule Steiermark und die Wirtschaftskammer Steiermark koordinierte Plattform, in der sich Vertreter/innen von Schulen, Pädagogischen Hochschulen, Universitäten, Gebietskörperschaften und außerschulischen Bildungseinrichtungen zum didaktischen Diskurs und zur Entwicklung gemeinsamer Aktivitäten zusammenfinden. Ein jährliches Schwerpunktthema ermöglicht es Schulen, inhaltlich aufeinander abgestimmte unterrichtsergänzende Angebote, Fortbildungen für Lehrkräfte, Unterrichtsmaterialien und Kontakte zu Wirtschaftsunternehmen in Anspruch zu nehmen.

Auch in ministeriellen Förderprogrammen werden die Vernetzung schulischer und außerschulischer Akteure forciert und die Entstehung längerfristiger regionaler Beziehungen von Schulen zum gesellschaftlichen Umfeld unterstützt. So ist beim Rahmenprogramm „Talente Regional“³ die Voraussetzung für eine Projektförderung, dass mindestens fünf Schulen, zwei Wirtschaftsunternehmen und drei Forschungseinrichtungen ein Konsortium bilden und bis zu zwei Jahre lang gemeinsame Unterrichtsaktivitäten durchführen.

3. Praxisbeispiel „Keep moving“

Das folgende Praxisbeispiel aus dem Rahmenprogramm „Talente regional“ kann als repräsentativ für die oben beschriebene Entwicklung betrachtet werden:

In einem mehrmonatigen Unterrichtsprojekt von Grundschulen im obersteirischen Mürztal (der „Waldheimat“) wird im Schuljahr 2015/16 anhand des Themas „Mobilität“ eine Verbindung zwischen regional bedeutsamen Aspekten und

¹ <http://www.science-center-net.at/>

² <http://www.faszination-technik.at/kooperationen/fokus-nawi/>

³ <https://www.ffg.at/talente-regional>

den Lebensrealitäten, dem Freizeitverhalten und den Bedürfnissen und Interessen der einzelnen Kinder hergestellt und für das unterrichtliche Geschehen genutzt.

Prägend für das Projekt sind der ausgeprägte Regionalbezug, die Heterogenität der Akteure, die Längerfristigkeit der Kooperation, der Aufbau persönlicher Beziehungen und die Betonung von Diversität und Individualität.

Das Projektthema „Keep moving“ greift einen für das Schulumfeld bedeutsamen Faktor gesellschaftlicher Realität auf: In der betroffenen Region stellt die Verfügbarkeit von Mobilität aufgrund der speziellen Besiedlungsstruktur und der Raumentwicklung des ländlichen Raumes einen zentralen Faktor der Lebensgestaltung dar. Zugänge zu Mobilität prägen in hohem Ausmaß den Alltag und die Lebensrealität der Bewohner/innen und speziell der Kinder und Jugendlichen. Aus diesem Grund bilden die individuellen Mobilitätsbedürfnisse und das Mobilitätsverhalten der Grundschul Kinder den Ausgangspunkt, um im Sachunterricht, aber auch in der Kombination zwischen schulischem und außerschulischem Lernen die regionalen Gegebenheiten aus historischer, naturwissenschaftlicher, technischer, geographischer und sozialwissenschaftlicher Perspektive zu betrachten. Eine Kooperation mit dem Studiengang „Energie, Verkehr und Umweltmanagement“ der regionalen Fachhochschule sowie lokalen Verkehrsunternehmen und mobilitätsbezogenen Technologiebetrieben ermöglicht es, Unterrichtsformen zu entwickeln und zu erproben, die ein Lernen in authentischen Kontexten unterstützen. Einem intersektionalen Verständnis von Diversität folgend werden dabei diversitätssensible didaktische Zugänge gewählt, die einen hohen Grad an Individualisierung zulassen und so jedem Kind die Möglichkeit bieten, konkrete persönliche Erfahrungen zu machen. Das Zusammenwirken von individuellem und regionalem Lebensweltbezug im Sachunterricht und die Bandbreite kindlicher Zugänge und Bedürfnisse zur Alltagsmobilität sind Gegenstand einer umfassenden, interdisziplinären Begleitstudie.

4. Organisationsstruktur der Bildungspartnerschaft

Spezifisch für das Projekt ist die Organisationsstruktur. Den Projektrichtlinien von „Talente regional“ entsprechend übernimmt eine Institution die Rolle des Konsortialführers und trägt die Verantwortung für alle organisatorischen Belange sowie für die Kommunikation und inhaltliche Abstimmung aller Beteiligten. Eine Besonderheit von „Keep moving“ ist es, dass diese Rolle einer intermediä-

ren Einrichtung obliegt. Institutionen, deren Arbeitsfeld und deren inhaltliche Ausrichtung zwischen Schulsystem, universitären Institutionen und wirtschaftlichen Unternehmen angesiedelt sind, erlangen vor allem in der Wissenschaftskommunikation zunehmend an Bedeutung. Dazu zählen beispielsweise Museen, Science Center oder wissenschaftliche Vereine. Viele intermediäre Einrichtungen beschränken sich nicht mehr darauf, als außerschulische Lernorte punktuell zur Verfügung zu stehen, sondern initiieren und begleiten von sich aus Kooperationen. Die Verankerung intermediärer Einrichtungen in mehreren fachlichen Disziplinen ermöglicht eine Übersetzungsleistung zwischen den unterschiedlichen Perspektiven der jeweiligen Projektpartner/innen.

In Abbildung 1 sind die beteiligten Akteure und die Organisationsstruktur von „Keep moving“ ersichtlich:

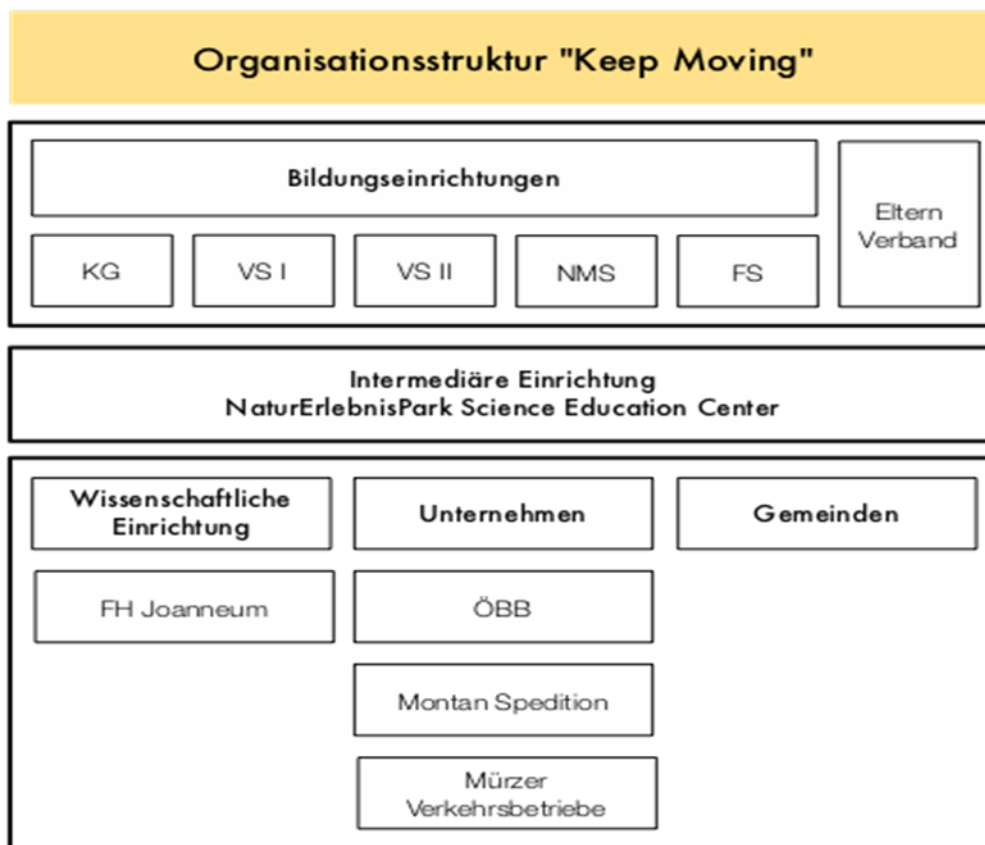


Abb. 1: Beteiligte Institutionen und Organisationsstruktur

5. Gestaltungsprinzipien

Im Projekt kommen Unterrichtsformen zum Einsatz, die die Diversität der Lernenden berücksichtigen und individuelle, auf das eigene Lebensumfeld ausgerichtete Zugänge zum Thema ermöglichen. Die Betrachtung von „Mobilität“

orientiert sich jeweils an der eigenen Lebensrealität, dem eigenen Freizeitverhalten und den eigenen Bedürfnissen und Interessen der einzelnen Kinder.

Durch alle angebotenen Aktivitäten ziehen sich folgende Grundprinzipien:

- „*Forscherfreund/innen*“: Die ins Projekt involvierten Kinder haben die Gelegenheit, mit Forscher/innen der jeweiligen Einrichtungen in direkten Kontakt zu treten und sie in ihrem Arbeitsfeld zu erleben. Die intensive Einbindung der Konsortialpartner/innen ermöglicht es aber auch, Beschäftigte auf anderen Ebenen des Forschungs- und Entwicklungsbetriebs kennen zu lernen und beispielsweise auch forschungs- und technikahe Lehrberufe oder Ausbildungswege kennen zu lernen. Jeder Klasse/ Kindergartengruppe wird außerdem für die gesamte Projektdauer ein gemischt geschlechtliches Studierendenpaar als kontinuierliche Bezugspersonen zur Seite gestellt.
- „*Diversität erleben*“: Sowohl unter den Lehrenden und Studierenden der Fachhochschule als auch unter den Mitarbeiter/innen der beteiligten Wirtschaftsunternehmen befinden sich Männer und Frauen unterschiedlicher ethnischer Zugehörigkeit, unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlichen Alters. „Keep Moving“ strebt an, diese Vielfalt auch im Projektteam abzubilden und dadurch den Kindern und Jugendlichen Kontakt zu einem breiten Spektrum an Identifikationsfiguren anzubieten.
- „*Forschung in deinem Leben*“: Alle Aktivitäten sind so konzipiert, dass ein Bezug zwischen Forschung und Technologie und dem eigenen Lebensumfeld hergestellt wird. Dieser Bezug ergibt sich beispielsweise über die Anwendbarkeit der Entwicklungen im Alltag („Wo begegnet mir Mobilitätstechnik im Alltag?“), über die räumliche Verbindung („Welche Technikbetriebe liegen auf meinem Schulweg?“) oder persönliche Beziehungen („Wie viele Menschen aus meiner Gemeinde arbeiten bei Böhler?“).
- „*Eltern forschen mit*“: Sowohl das Mobilitätsverhalten der Kinder als auch die Berufswahlentscheidungen sind Lebensbereiche, die in hohem Maß vom familiären Umfeld beeinflusst werden. „Keep Moving“ strebt daher an, die Eltern soweit wie möglich in die Projektaktivitäten einzubinden. Dies erfolgt einerseits durch Recherchearbeiten und Erkundungen für zu Hause und andererseits durch Beteiligung der Eltern an Exkursionen und Veranstaltungen.

Durchgehend wird auch die Intention verfolgt, mit der Diversität der Kinder achtsam umzugehen. Daher werden bevorzugt didaktische Zugänge gewählt, die einen hohen Grad an Individualisierung zulassen und so jedem Kind die Möglichkeit bieten, konkrete persönliche Erfahrungen zu machen. Die Wertschät-

zung unterschiedlicher Zugänge, Denkweisen und Lösungswege, die Flexibilität in Bezug auf Kommunikations- und Ausdrucksformen und die Offenheit gegenüber unterschiedlichen Perspektiven interpretieren die Heterogenität in der Kindergruppe nicht als Defizit sondern als Normfall und Bereicherung. Ziel ist es, jedem Kind die Chance zu geben, sich selbst als kompetent und wertgeschätzt zu erleben. Bewusst wird auf Zugänge verzichtet, die eine Personengruppe explizit hervorheben („die Mädchen“, „die Kinder mit Migrationshintergrund“), da hier die Gefahr einer Stigmatisierung gegeben ist und entgegen den eigentlichen Projektintentionen erst recht das Gefühl des „Anders-Seins“ hervorgerufen werden kann. Vielmehr wird darauf geachtet, durch achtsame Gestaltung der Unterrichtsmittel und -methoden Zugangsbarrieren zu beseitigen und ein ganzheitliches Konzept von Diversitätssensibilität zu verfolgen. Ansatzpunkte für diversitätssensible Vermittlungsaktivitäten sind hier beispielsweise:

- die Gestaltung der Bildmaterialien in Unterrichtsunterlagen (Repräsentation von Kindern beiderlei Geschlechts und unterschiedlicher Ethnien)
- das Vermeiden von Aktivitäten, die die Vertrautheit mit einem bestimmten kulturellen oder sozialen Background voraussetzen (z.B. würde eine Fokussierung im Rahmen des Themas „Mobilität“ auf Urlaubsreisen all jene Kinder ausschließen, die noch nie im Urlaub waren)
- die Gestaltung gemeinsamer Erlebnisse für die gesamte Klasse, die einen für alle Kinder gemeinsamen Ausgangspunkt zum tieferen Einstieg ins jeweilige Thema ermöglichen
- der bevorzugte Einsatz von Vermittlungsmethoden, die nicht primär auf dem Einsatz von Sprache aufbauen (erlebnis- und handlungsorientierte Ansätze, grafisch unterstützte Arbeitsanleitungen)
- die Einbeziehung unterschiedlicher Kontexte zum jeweiligen Thema, so dass eine Vielfalt von Anknüpfungspunkten gegeben ist
- die ergebnisoffene Formulierung von Aufgabenstellungen und die Wertschätzung unterschiedlicher Perspektiven, Vorgangsweisen und Lösungen

6. Perspektivenübergreifender Prozessverlauf

Die Projektlaufzeit von einem ganzen Schuljahr ermöglicht es, das Thema „Mobilität“ aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten. So können sowohl fachspezifisch einschlägige Herangehensweisen und Konzepte zum Einsatz

kommen, als auch Phänomene aus perspektivenübergreifenden Blickwinkeln betrachtet werden.

Die Unterrichtsaktivität „*Hammerwerk und Dampfross*“ bietet beispielsweise Gelegenheit zur experimentierenden Erkundung physikalischer Phänomene, die einfachen Antriebssystemen zugrunde liegen. Sie bildet aber zugleich auch die Grundlage für eine historische Betrachtung über Verkehrsmittel oder für die Erarbeitung wirtschaftlicher Zusammenhänge, die für die Region von Bedeutung sind.

Abbildung 2 gibt eine Übersicht über durchgehende Gestaltungsprinzipien und die Einbeziehung von unterschiedlichen Perspektiven in den gesamten Prozessablauf.

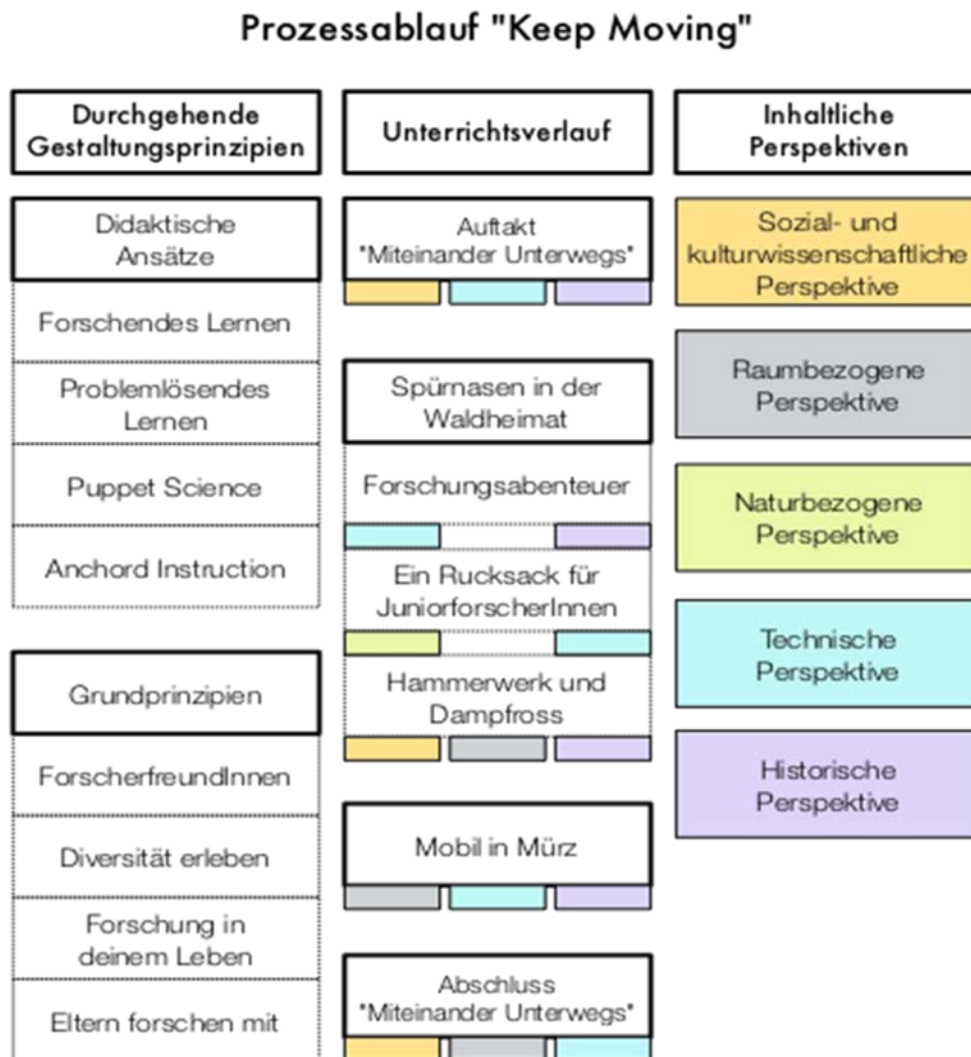


Abb. 2: Ablauf der Unterrichtsaktivitäten und deren Ausrichtung auf inhaltliche Perspektiven

7. Unterrichtsaktivitäten

Die konkreten Unterrichtsaktivitäten basieren auf Konzepten wie Forschend-entdeckendem Lernen, Problemlösendem Lernen und Anchored Instruction, die auf eine hohe Aktivierung der Lernenden und vielfache Möglichkeiten zur Individualisierung abzielen. Das Angebotsspektrum umfasst schulübergreifende Veranstaltungen, Aktivitäten im Unterricht, Ortserkundungen sowie Veranstaltungen in Forschungseinrichtungen und Wirtschaftsunternehmen (vgl. Kasten 1).

Kasten 1: Angebotsspektrum

Auftaktveranstaltung „Miteinander unterwegs“

Der Auftaktevent im Herbst 2015 schuf für die beteiligten Schulen ein Gemeinschaftserlebnis und bot zugleich einen motivierenden Einstieg ins Projektthema. In altersgemischten Gruppen nahmen die Kinder an einem Erlebnistag teil, an dem auf spannende Weise entdeckt werden konnte, in welcher Weise Forschung und Technik an der Bereitstellung von Mobilitätsangeboten beteiligt sind. Die Firmen und Forschungseinrichtungen präsentierten zu diesem Zweck Highlights aus ihrer aktuellen Arbeit. So konnten beispielsweise ein Fahrsimulator erprobt, ein e-Mobility-Parcours absolviert oder Fahrscheindrucker untersucht werden. Anhand der „intelligenten Haltestelle“ wurde erlebbar, wie Sensoren zur Sicherheit am Bahnsteig beitragen können oder wie die Informationsbereitstellung von Fahrgastinformationen technisch unterstützt werden kann. Bei ihrer Forschungs- und Entdeckungsreise wurden die Kinder und Jugendlichen von Studierenden begleitet und lernten Mitarbeiter/innen der am Projekt beteiligten Institutionen kennen. Für jede Altersstufe wurde im Anschluss an die Auftaktveranstaltung ein altersentsprechendes Aktivitätenpaket bereitgestellt. Das gesamte Unterrichtssetting für die Grundschule ist in einen narrativen Rahmen eingebettet. Als Identifikationsfigur für die Spielgeschichte dient der Heimatdichter Peter Rosegger, dessen Erzählungen in unmittelbarer Nähe der beteiligten Schulen spielen und die vielfältige Anknüpfungspunkte für die Betrachtung von „Mobilität einst und jetzt“ bieten.

Forschungsabenteuer

Ausgehend von einer Abenteuergeschichte rund um den jungen Peter Rossegger begeben sich Kinder und Studierende mit dem Projektteam gemeinsam auf eine Forschungsreise im Klassenzimmer. In den narrativen Rahmen sind Problemstellungen eingebaut, die von den Kindern auf forschend-entdeckende Weise gelöst werden können. Allerdings werden dafür keine fertigen Versuchsanordnungen bereitgestellt, sondern gemeinsam mit den Kindern geeignete Untersuchungsansätze entwickelt. Auf diese Weise können erste Erfahrungen mit „scientific reasoning“ gesammelt und grundlegende Konzepte wissenschaftlichen Arbeitens (z.B. Variablenkontrollstrategien) erfahren werden.

Ein Rucksack für Juniorforscher/innen

Ein Rucksack voll spannender Experimente und Ideen für Aktivitäten begleitet die Kinder durch die Sachunterrichtsstunden. An den Sachunterrichtslehrplan angepasst werden dabei sowohl technisch-naturwissenschaftliche als auch gesellschaftliche Aspekte von Mobilität thematisiert. Gezielt werden die Kinder angeregt, auch in ihrem persönlichen Umfeld aktiv zu werden und die Eltern in ihre Recherchen einzubeziehen.

Hammerwerk und Dampffross

In einem Geländespiel erkunden die Kinder gemeinsam mit Studierenden, wie sich Industrie und Verkehrswege seit der Zeit von Peter Rossegger verändert haben. Welche Orte waren für den jungen Rossegger von Bedeutung, wie konnten sie erreicht werden und wie sieht die Situation im Jahr 2015 für die am Projekt beteiligten Kinder aus?

Mobil an der Mürz

Eine gemeinsame Erkundungstour von Kindern, Eltern und Studierenden zu regionalen Innovationsbetrieben bietet die Gelegenheit, die in Forschung und Entwicklung tätigen Personen und deren Berufsfelder kennen zu lernen. Für die Reise werden die regionalen Verkehrsanbieter/innen genutzt und dabei deren Betrieb erkundet. In den einzelnen Betrieben wird dafür ein auf die Altersstufen der Kinder abgestimmtes Besucher/innenprogramm organisiert. Für die Betriebe ergibt sich dadurch die Gelegenheit, ihre Öffentlichkeitsarbeit auf unterschiedliche Zielgruppen abzustimmen und bisher unterrepräsentierte Gruppen gezielt anzusprechen.

Abschlussveranstaltung „Miteinander unterwegs“

Den Projektabschluss bildet ein Mobilitätsfest für alle beteiligten Gruppen, bei dem auf spielerische Weise das Projektthema reflektiert wird (z.B. ein Wettrennen verschiedener Verkehrsmittel, Eisenbahnwagon mit Muskelkraft bewegen etc.). Zum Fest werden regionale Entscheidungsträger/innen eingeladen, denen die Kinder die Ergebnisse ihrer Projektarbeit präsentieren.

8. Weiterführende Perspektiven

In „Keep moving“ finden sich etliche Strukturen und Ansätze, die repräsentativ für aktuelle Entwicklungen im Sachunterricht sind: Die gestiegene Bereitschaft von Forschungs- und Wirtschaftsbetrieben, Angebote für Schulen bereit zu stellen, die durch entsprechende Förderprogramme forcierte Bildung von Bildungskooperationen und die angestrebte Längerfristigkeit von Projekten sind Phänomene, die weit verbreitet sind. Noch nicht die Regel, aber dennoch im Zunehmen begriffen ist, dass intermediäre Institutionen in derartigen Kooperationen eine zentrale Rolle einnehmen. In der Begleitforschung wird der Blick darauf gelegt, welche Mechanismen und Rahmenbedingungen zum Gelingen von Bildungskooperationen zwischen so unterschiedlichen Akteuren beitragen. Kritisch zu hinterfragen ist auch, inwieweit die dadurch erzielbaren Effekte den Einsatz von nicht unbeträchtlichen Fördermitteln rechtfertigen. Ein spezieller Fokus

liegt auf der Rolle der intermediären Einrichtungen. Was können derartige Institutionen zum Bildungsgeschehen beitragen, das nicht durch andere Akteure bereits abgedeckt ist? Last but not least stellt sich die Frage, wie derartige Kooperationen über punktuelle Projekte hinaus Nachhaltigkeit erlangen können, so dass in der Region eine anhaltende Öffnung der Schule ins gesellschaftliche Leben erfolgt.

Literatur

- Daum, E. (2004): Der Sachunterricht des „eigenen Lebens“ – Grundkonzeption und empirische Relevanz. In: Hempel, M. (Hrsg.): *Sich bilden im Sachunterricht*. Bad Heilbrunn, S. 139-152.
- Kogler, R. (2015): Zonen, Inseln, Lebenswelten, Sozialräume. Konzepte zur Rauman eignung von Kindern. In: Scheiner, J.; Holz-Rau, C. (Hrsg.): *Räumliche Mobilität und Lebenslauf. Studie zu Mobilitätsbiographien und Mobilitätssozialisation*. Wiesbaden, S. 43-56.
- Schütz, A.; Luckmann, T. (2003): *Strukturen der Lebenswelt*. Konstanz.
- Thiedke, M. (2005): *Grundschul Kinder und Regionalräume. Vom Wissen über die Region zu Wissen für Europa*. Bad Heilbrunn.
- Wieser, C. (2008): *Beziehungen zwischen Lebenswelt und Lernen. Eine Untersuchung zu Semantik, Verwendung und Problemen einer zentralen Denkfigur der Geographiedidaktik*. In: Obler, K.; Jekel, T.; Pichler, H. (Hrsg.): *kind : macht : raum*. Berlin, S. 134-153.

